

JUDITH HECKER

Dianas Tochter

Edition Jägerleben

ISBN 978-3-7888-1958-3

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Erschienen in der EDITION JÄGERLEBEN im Auftrag der Neudamm GmbH.

© 2019 Edition Jägerleben – eine Marke der Neumann-Neudamm GmbH

Schwalbenweg 1, 34212 Melsungen

Tel. 05661-9262-0, Fax 05661-9262-20

www.neumann-neudamm.de

info@neumann-neudamm.de

Printed in the European Community

Satz & Layout: Neumann-Neudamm GmbH

Titelgestaltung: Neumann-Neudamm GmbH

Druck & Verarbeitung: DZS Grafik d.o.o., Ljubljana

VORWORT

Polternd rappelt der Lada über den Feldweg. Ein Schwarm Zeisige flattert erschrocken aus der alten Heckenrose, deren betörend duftende Blüten meinen Weg im Vorbeifahren mit weißen Blättern bestreuen. Die milchige Sonne des frühen Vormittags steht noch nicht hoch, schräg beleuchtet und erwärmt sie die Morgennebellast, die dampfend aus dem Tal aufsteigt. Für einen Moment stehe ich mittendrin, in den Wolken, den Kirrungsmaiseimer in der einen Hand, die andere ruht auf dem Haupt meines guten Hundes, der sich an mich drückt. Tief atme ich die Suppe ein, genieße das Prickeln: frisch schlägt sich die feuchte Kühle auf meiner warmen Haut nieder. Ein Windzug hebt den Vorhang und gibt den Blick frei auf die Wälder der Hügel ringsum. Meine Heimat! Wälder mit mächtigen Buchen und gewaltigen Eichen, dunklen Fichten und leuchtender Birke. Wälder in den Tälern, durchflossen von Bächen und Flüssen, Wälder voller Wasser und Wild. Der Hund vibriert leicht und schaut voran: Im Gegenlicht schiebt sich das Haupt einer Ricke aus dem Glitzern und Funkeln des taunassen Grasses. Rosig schäumend das Licht im Dunst, rosa die Woge wehender Grassamen auf silbrig grünen Halmen, darin rostrot der Körper des Wildtieres, die langen Härchen an ihren spielenden Lauschern aber leuchten in flirrendem Gold. Ich vergesse das Atmen.

DAS ist Jagd! Das ist es, was mich begeistert! Die Kostbarkeit des Lebens zu sehen, zu riechen, zu fühlen, zu schmecken! Dankbar zu nehmen. Da geht es mit mir durch, das muss ich teilen, andere begeistern, die nicht so



ein Glück haben wie ich! Als Frau tags und nachts allein im Busch unterwegs sein zu dürfen und zu können, mit der mir anvertrauten Verantwortung über Waffe und Wild, erscheint mir niemals als Selbstverständlichkeit, sondern als ein Privileg, ein Geschenk von Natur und Kultur.

In vielen Gesprächen mit meinen Waidgenossen stellte ich fest, dass die „Söhne Dianas“ sich dieses Aspektes oft gar nicht so bewusst sind. (Lediglich die Nachkriegsgeneration erinnert sich noch an das Jagd- und Waffen-Verbot durch die Alliierten für jedermann.) Nach dem Unterschied zwischen jagenden Frauen und Männern befragt, erscheint mir dieser vielleicht der „geschlechtsspezifischste“. Der nachfolgenden Generation wird das Bild der jagenden Frau bereits selbstverständlicher sein. Das lässt die zunehmende Zahl der Jagdscheininhaberinnen zumindest hoffen. Ich würde uns wünschen, dass sich auf diesem Weg das Frau-Sein der Jägerinnen nicht im pinken Camouflage-Outfit erschöpft, sondern in dem Bemühen, als (potentiell) Gebärende voller Ehrfurcht vor dem Leben waidgerecht zu jagen.

In diesem Sinne allen Töchtern und Söhnen Dianas ein kräftiges Waidmannsheil!

Judith Hecker,
im Juni 2019



INHALTSVERZEICHNIS

<i>Vorwort</i>	3
<i>Der erste Bock</i>	7
<i>Aufnahme in den Kreis der Herren Jäger</i>	15
<i>Jagdkönigin mit besonderer »Insignien-Verleihung«</i>	19
<i>Väterchen Frost und sein Keiler</i>	25
<i>Steigerwälder Wochenende</i>	31
<i>Flotte Jagd</i>	39
<i>Pannen, Pech und Pleiten</i>	43
<i>Auf dem Klappsitz</i>	49
<i>Altbewährt bewährt sich</i>	53
<i>Der Zaungast</i>	59
<i>Der heilige Schrecken</i>	67
<i>Straßenkinder</i>	71
<i>Mein Bock – dein Bock</i>	77
<i>Gevatter Fuchs</i>	87
<i>Doppeltes Jagdglück mit Kind</i>	91
<i>Die Verabredung</i>	95
<i>Geladene Gäste</i>	101
<i>Traum-Jagd</i>	105



<i>Familienbande</i>	117
<i>Der Jäger ist des Jägers Feind</i>	121
<i>Der Notdurft-Keiler</i>	127
<i>Die Handy-Sau</i>	131
<i>Der Maibock</i>	137
<i>Der Jämmerling aus dem stillen Tal</i>	143
<i>Erinnerung</i>	151
<i>Der alte Bock des Alten</i>	157
<i>Heiliger Sonntagmorgen</i>	163
<i>Der Säbel-Bock</i>	171
<i>Die Anno-Sau</i>	193
<i>Der Weihnachtsbraten</i>	203
<i>Ranzzeit</i>	213
<i>Pleiten, Pech und Pannen – Muttertag</i>	217
<i>Blatten auf fränkisch</i>	223
<i>Keine halben Sachen</i>	231
<i>Nachbars Schweine</i>	239
<i>Sauerei</i>	245
<i>Midnight special</i>	251
<i>Real hunting – auf Hirsche in Norwegen</i>	257
<i>Danksagung</i>	271



DER ERSTE BOCK

Den funkelnagelneuen Jagdschein in der Tasche, ein quasi noch unbeschriebenes Blatt, erhielten wir über einen Jungjäger-Kollegen eine Einladung: Drückjagdsitze bauen mit Jagd Gelegenheit im Steigerwald! Unterbringung im gemütlichen Landgasthof des Pächters. Aufregung pur!

Die ersten jagdlichen Schritte, besser – ehrlicher – gesagt die ersten MIT Jagdschein, und dann gleich unter den vielzähligen Augen einer ganzen Horde gestandener Jägersmänner ... Bei aller Vorfriede war mir mehr als mulmig zumute, und ich war dankbar für die »Rückendeckung«, die der geliebte Mann als einer der erfahrensten Jägersmänner mir bot. Er war, wie er immer so schön zu sagen pflegte, »im Jäger-Rucksack groß geworden«, hatte vom Vater gelernt, der ein harter Lehrprinz war. Er hatte selbst viel erlebt und erlegt.

Meine Biographie ist eine andere. Nicht der Rucksack, sondern der Wald war mir zu Hause und Kinderstube gewesen. Allein mit mir, dem Bach, den Bäumen, den Tieren war die Grenze zwischen Tier und mir zeitweise sehr unscharf oder ganz aufgehoben. Die Jäger meiner Kindheit? Da war mein Vater, der in seiner Jugend vor und während des Krieges mit seinem Flobert (um den zu transportieren – und zu verbergen – seine Mutter eigens eine große Tasche in die Mantel-Innenseite genäht hatte!) den Speiseplan der zum Teil recht mittellosen Künstlerfamilie aufgebessert, später sogar den Jagdschein gemacht, das Jagen aber nach wenigen Jahren ganz aufgegeben hatte: Es sei ihm alles zu eng hier!



Dann war da sein jüngerer Bruder, Anno Hecker, der als gelernter Förster nach Tansania ging, wo er eine Wildhüter-Schule leitete. Mein Vater hatte ihn dort besucht, kam mit Tonbandaufnahmen von brüllenden Löwen und Hyänen heim, die auf einem riesigen vorsintflutlichen Tonbandgerät abgespielt wurden. Der Vater roch so fremd wie all die spannenden Dinge, die er aus den Koffern und Kisten holte. Ich war noch keine vier Jahre alt, aber dieser Geruch hat sich mir wohl tief eingegraben. Bei meinem ersten Besuch in Afrika stieg eine ganz alte Vertrautheit, ein Gefühl wie »Nach-Hause-Kommen« in mir auf. Onkel Anno zog später mit seiner Frau und den drei Kindern zurück nach Deutschland und leitete ein staatliches Rotwildrevier in der Eifel. Gejagt hat er weltweit. Er konnte packende Geschichten erzählen, war eine respekteinflößende Größe, bei deren Namenservähnung noch heutige »Großwildjäger« die Hacken zusammenschlagen!

Ein weiterer Jäger meiner Kindheit war ein Jugendfreund meines Vaters. Landwirtssohn, bodenständig und bärenstark, der es faustdick hinter den Ohren hatte! Sein bergischer Sturschädel sowie seine Verbundenheit mit der Scholle, mit Wild und Jagd sind mir bis heute lebendig in Erinnerung! Außerdem gab es eine Reihe Kumpane aus Vaters jagdlicher Ära, allesamt abstoßend, betont roh zu jeder Kreatur, bei jeder Gelegenheit sternhagelvoll, ihre Frauen und Kinder anbrüllend und schlagend. Lauter verstörte, vom Krieg gezeichnete Männer. Ich glaube manchmal, dass sie der wahre Grund von Vaters Abkehr von der Jagd waren. Den Göttern sei Dank sind mir solche Negativ-Beispiele der jagenden Zunft später nur sehr selten begegnet. So blieb ich auch in meiner Jugend im Wald lieber allein, machte einen Bogen um die Jäger. Dabei kannte ich ihre Reviere besser als sie selbst!

Mein Jagd- und mein Sammeltrieb waren immer schon stark: Jede Feder, jeden Knochen, Haare, Losung, alles suchte, fand und untersuchte ich. Stolz wie Bolle aber war ich, wenn ich die von Mausezähnchen abgenagte Abwurfstange eines Bockes oder gar ein verludertes Stück fand! Gehörne und Geweihe haben mich immer am meisten fasziniert. Da ich als Tier im



Wald unterwegs war, waren die Tiere meine Lehrer. Ich lernte ihre Stimmen und Stimmungen, ihre Vorlieben und Eigenheiten zu unterscheiden.

Nun gibt es im Leben bekanntlich ja keinen Zufall abgesehen vom »Zufall der Kellertür«! Unterwegs in Sachen »Jagd« begegnete ich meinem nun geliebten Mann ... Damit aber hatte ich auch den besten Lehrprinz gefunden: Geduldig und einfühlend, aber knallhart und kompromisslos, wenn es ums Wild als schmerzleidende Kreatur geht. Mit dieser Gradlinigkeit ist er schon manchem gestandenen Waidmann unbequem geworden. Ich hatte bald nach meiner Jägerprüfung im »Komplett-Paket« die Waffen eines Ex-Jägers kaufen können, der froh war, die Dinger im Zeitalter der Tresorpflicht loszuwerden. Ich erstand eine gute alte 12er Merkel-Flinte (noch mit Böhler Stahl), eine Steyr-Luxus im Kaliber 7 x 64, ein KK sowie einen Colt Spezial.

Mein geliebter Mann, seines Zeichens Büchsenmachermeister, übernahm selbstredend die Aufarbeitung dieser Waffen. Das ist ein Segen, aber auch ein Fluch, denn da geht nichts schnell, da muss es alles perfekt sein – und das kann dauern! Bis der Schaft der Steyr überarbeitet war, lieb mir der geliebte Mann seinen 98er. Den Spottnamen seiner Gesellen für dieses alte Gewehr mit seinem bunten Schichtholz-Schaft übernahm er als Kosenamen: das »Kackfass«! Eine wunderbare Waffe! Unkompliziert und robust verzieh sie dem Anfänger – also mir – (fast) alles, bis auf ...

Die Truppe im Steigerwald erwies sich als recht lustig! Trotz einiger Sonderlinge mit starkem Geltungsdrang liefen die Drückjagdsitzbauten reibungslos, quasi im Akkord. Da ich den Umgang mit Akkuschauber, Hammer und Nagel gewohnt bin, fühlte ich mich nicht fehl am Platze.

Die ersten Ansitze! Ein unglaublich gutes und stimmiges Gefühl – bis auf das lange Stillsitzen. Bis dahin war ich ja ein Bewegungsmensch, ein Läufer. Nicht das Stillsein, sondern das Sitzen war Strafe! Viele aus der Korona hatten an diesem Wochenende Wild in Anblick gehabt, und mancher Bock war zur Strecke gekommen, nur bei mir kam nichts. Wir erhielten die herzliche Einladung, wiederzukommen.



Das nahmen wir gerne an! Nicht lange, und wir waren erneut zu Gast im Unterfränkischen. Nie vergesse ich jenen frühen Morgen, an dem ich auf einem Dreisitz von geringer Höhe saß, der zwischen alten Obstbäumen im hoch gewachsenen Gras stand. Etwas raschelte und knackte leise in meinem Rücken. Auf's Äußerste gespannt drehte ich mich im Zeitlupen-tempo um: Es war ein Baumrarder, der da in einem mächtigen Kirschbaum herumturnte! Sein Mäulchen, sein ganzer Latz waren vom roten Kirschsafte bekleckert; all das leuchtete in der Morgensonne unglaublich farbintensiv! Diese blutroten Tropfen auf dem pfirsichfarbenen Kehlflack in dem saftstrotz-grünen Laub! Im Nu war er wieder untergetaucht!

Nicht viel später zog ein Bock aus dem nahen Wald durch das hohe Gras genau auf mich zu! Als sähe er mich gar nicht, als säße ich nicht da! Herzklopfend nahm ich den 98er in Anschlag, wartete, bis der Bock auf etwa fünfzig Meter halbwegs breit kam und schoss. Der Bock stockte, schaute mich an, ich ihn. Warum fiel er nicht um? Ich war auf dem Blatt abgekommen, ganz zweifelsfrei! Ich repetierte – und der Bock kapierte! In wenigen Fluchten war er verschwunden.

Ich war am Boden zerstört! Alptraum jeden Jungjägers! Was hatte ich falsch gemacht? Klar war der Adrenalinpiegel ein anderer als auf dem Schießstand, wo ich brav meine Zehnen geschossen hatte. Aber so weit daneben?

Der geliebte Mann konnte mich nicht trösten. Am schlimmsten wütete der »Ehrverlust« in mir; ich hörte sie schon alle sagen, auf jeden Fall denken: »Typisch Frau!« Wie hatte damals im Jägerkurs der Probeprüfer zu mir gesagt? »Wie kommt man denn als Frau, als Künstlerin, zur Jagd? Wollen Sie das Wild mit der Bratpfanne erschlagen?«

Alle Nachsuche ergab ein deutliches, sicheres »Nichts«. Mein Selbstbewusstsein, auch als Schützin, hatte einen schweren Knick erlitten! Bis der geliebte Mann daheim auf seinem Schießstand einen Kontrollschuss machte. Die Waffe schoss links 25 cm tief! Ob ich mit dem Glas irgendwo angeschlagen sei?! Uff ... Ja, das hatte ich erfolgreich verdrängt, wohl



weil es mir ebenso peinlich war wie der Vorbei-Schuss! Ja, ich war beim Abbaumen von einer dieser Wackelkanzeln mit dem Zielfernrohr gegen den Leiterholm geschlagen, als mir die Waffe von der Schulter rutschte. Ich hatte mich fürchterlich erschreckt und mich gescholten, unachtsam mit der mir anvertrauten Leihwaffe gewesen zu sein! Da ich aber keinen Defekt hatte sehen können, war es in Vergessenheit geraten. Welche Auswirkungen so etwas haben kann, musste ich auf diese Weise lernen! »Kein Ding«, beruhigte mich der geliebte Mann, »das passiert im jagdlichen Alltag! Dann muss man halt nur kontrollschießen!«

Beim nächsten Besuch im Steigerwald, es war Ende September, saß ich früh auf einer steilen engen »Marterl-Leiter« (vielleicht hieß sie aufgrund ihrer Komfortabilität auch Marter-Leiter!), als mit ein, zwei Hopfern auf achtzig Meter ein winziger Knopfbock aus dem Waldsaum sprang, der noch dazu lahmte! Im nächsten Moment wurde er von dem hohen Gras des Obsthofes verschluckt!

Am nächsten Morgen saß ich dort, wo er ausgetreten war, auf einem niedrigen Sitz. Achtzig Meter weiter saß der geliebte Mann. Ihm kam das schwache Böckchen und wurde sauber erlegt. Jetzt nahm er sich alle Zeit, um mir das Aufbrechen zu zeigen, das »Innenleben« zu erklären, was ja real noch etwas ganz anderes ist als in den Lehrbüchern! Ich war ganz erfüllt von »unserem« Jagdglück.

Den gutmütigen Jagdherrn dauerte es, dass ich immer noch nicht meinen ersten Bock erlegen konnte! Ich erhielt seine Weisung, mich im »Allerheiligsten« seines Revieres anzusetzen! Dorthin ließ er normalerweise keine Jagdgäste. Das war eine hohe Ehre und ein großzügiges Angebot, wofür ich ihm heute noch dankbar bin!

Wieder ein früher Morgen, wieder frostig kalt, wieder fror ich in meinem viel zu dünnen Jagdzeug. Wieder eine dieser hohen Leitern, die, trotz der Verstrebungen, die wir bei der letzten Aktion auch hier angebracht hatten, recht wacklig war. Hinter mir und ringsum Hochwald, vor mir alte Obsthöfe, Wiesen und schmale Ackerstreifen mit Raps. Ein Rehwild-Paradies! Und



was für ein Vogelkonzert! Die uralten Apfelbäume glichen mit ihren verdreht gewachsenen Stämmen einer Gruppe Tänzern, die knorrigen Äste weit ausgedreht wie Arme und Finger einer ausdrucksstarken Geste! Die wunderbare Musik, der sie lauschten, zu der sie tanzten, konnte ich nicht hören, aber fühlen. Sie machte mich tief innen glücklich, machte mich zum Teil dieses Tanzes!

Weit entfernt tritt ein roter Körper aus dem Waldmantel, im Spektiv erkenne ich einen braven Sechser! Der passt! Der Bock nascht an den Blättern herabhängender Zweige, nach denen er sich reckt, zieht dabei langsam weiter weg von mir. Ich richte mich ein, drehe das Glas hoch, damit das Ziel nicht so klein ... Unerfahren und naiv und trotzdem meiner sicher warte ich, bis er breit steht, dann bricht – nach unendlich scheinendem Vorzug – der Schuss!

Augenblicklich fällt das Tier um, hebt noch einmal sein Haupt und liegt. Jetzt – und erst jetzt – zittern meine Finger derart, dass ich dem geliebten Mann kaum die SMS schicken kann: »Bock liegt«. Er gratuliert, mahnt mich aber, noch sitzen zu bleiben, falls noch etwas käme ... Aber das geht jetzt beim besten Willen nicht mehr! Unmöglich! Ich will auch nichts mehr erbeuten, ich will zum Stück!

Langsam nähere ich mich dem leblosen Reh. Ich breche Zweige von der nächsten Eiche, ehre den Bock mit dem letzten Bissen.

Das erste Wirbeltier, das ich getötet habe! Bisher war ich ja eher »Second-hand-Finder« – Wilderer klingt so dramatisch und in der femininen Form gänzlich ungewohnt! (Ich wurde mir auch erst im Jägerkurs der Gesetzeswidrigkeiten meiner Vergangenheit bewusst!) Aber selbst getötet hatte ich – von den üblichen Spinnen, Mücken, Mäusen einmal abgesehen – noch nicht.

Was empfand ich? Dankbarkeit. Natürlichkeit. Verbundenheit. Verbunden mit dem Bock, diesem Wald, mit mir. Es war ein »Ja« zu mir. Ich töte. Fünf Kindern habe ich das Leben geschenkt, und Gebären ist für mich die urgewaltigste Erfahrung überhaupt. Jagen, das bewusste, verantwortete

